

Im Regal, neben Kaffeemühle und den beiden gefilzten Eierwärmerfiguren Schaf und Ziege, steht ein Preis für Zivilcourage, den er letztes Jahr verliehen bekam. »Das hier ist die Fleischküche«, grinst Michael Grolm, als wolle er gleich klarstellen, dass er alles andere als ein »Müsli« ist. Solche Dinge scheinen ihm wichtig zu sein.

Die Fleischküche ist ein Luxus, den sich die Nicht-Vegetarier um Michael Grolm auf Schloss Tonndorf als Zweitküche erst erobern mussten. Denn eigentlich leben sie hier vegetarisch. So hat es die Lebensgemeinschaft mal beschlossen.

Grolm kam vor drei Jahren aus Süddeutschland, zahlte wie die anderen zehntausend Euro ein und wurde so Teilhaber der »Genossenschaft auf Schloss Tonndorf«. Seitdem logiert Deutschlands bekann-

tester Gentechnik-Gegner also als Kommunarde mit Fleischgelüsten mitten im beschaulichen Thüringen.

Die Truppe ist bunt. 35 Erwachsene und 27 Kinder. Es gibt Singles und Familien. Viele sind aus der Gegend um Erfurt, Weimar, Jena hierher gezogen, andere – wie Grolm – von weit her. Die einen leben in Bauwagen, mancher hat nur ein Zimmer, andere besitzen eine richtige Wohnung. Es gibt eine Hebamme, zwei Lehrerinnen, eine Ärztin, einen Autoverkäufer, einen Zimmermann, zwei Architekten, Leute, die Zirkusprojekte für Kinder organisieren, einer näht Shiatsu-Matten, einige arbeiten beim schlosseigenen Catering-Service ... Und es gibt den Bio-Imker Michael Grolm.

Bundesweit macht er als Führungsfigur der Anti-Gentechnik-Bewegung von sich reden, organisiert

regelmäßig so genannte »Feldbefreiungen« – in seiner thüringischen Wahlheimat versorgt er an die hundert Bienenvölker und schleudert friedfertig seinen Honig.

Die Schlosswiese mit den alten Obstbäumen, in die hat er sich gleich verliebt. Endlich Platz für ihn und seine Bienen. Die meiste Zeit des Tages streift Grolm auch hier umher. Bäume pflanzen, schneiden, dazwischen das Summen der Bienen, das ist seine Welt. Wenn der studierte Ökolandwirt von den Obstbäumen spricht, wirkt das, als seien es seine Kinder. »Ich sehe immer beim Durchlaufen: Oh, hier muss noch ein Baum weg, da muss noch einer hin, und dem da geht's nicht gut, da muss ich mich mal kümmern. Ich weiß, wie so ein Baum in dreißig Jahren aussieht, ich weiß, wie man ihn schneiden muss.« So erschafft sich Grolm seine Welt – auf der Streuobstwiese und überhaupt.

»Michael Grolm ist ein Alphatier«, sagt Ulrich Storbeck, der von Anfang an auf Schloss Tonndorf lebt. Ulrich sitzt in der Raucherecke draußen in einem Vorsprung der Schlossmauer. Es ließe sich schon manchmal schwer mit ihm zusammenarbeiten, zu drängend sei seine Art. Aber man könne sich hier ja auch prima aus dem Weg gehen. Vielleicht wohnt Michael Grolm auch deshalb nicht direkt im Schlossgebäude, sondern mit einer kleineren Gruppe vorne im Torhaus – dort, wo auch die Fleischküche ist.

Gegenüber steht ein kleines gelbes Haus, seine Schlossimkerei – nagelneu saniert, gerade vor einigen Monaten eröffnet. Die Schlossgemeinschaft hat beim Ausbau geholfen, klar, doch es ist Grolms Projekt, und wohl auch deshalb ist die Imkerei schon fix und fertig. Denn auf Schloss Tonndorf geht bei Weitem nicht alles schnell. Über die Sanierung der Heizungsanlage im Schlossgebäude zum Beispiel wird seit Jahren hin- und herdiskutiert – und im Winter lieber gefroren.

Punkt halb eins bimmelt drüben im Schloss die Glocke. Mittags wird für alle gekocht, in der vegetarischen Gemeinschaftsküche. Der Küchendienst ist freiwillig. »Wir leben nach dem Lustprinzip«, beschreibt Grolm die Tatsache, dass der kocht, der sich vorher in einen Wochenplan eingetragen hat. In puncto Essen existieren nur drei Regeln: Jeder zahlt – je nach Selbsteinschätzung – zwischen 120 und 150 Euro im Monat, alles ist bio, und jeder spült Teller und Tasse nach Benutzung schön selbst ab.

Grolm übrigens gehört höchst selten zu den freiwilligen Köchen. »Das ist nicht so mein Ding.« Sich an den gedeckten Tisch setzen können, mit anderen die Waschmaschine teilen und damit Geld sparen – das sind durchaus handfeste Gründe, warum sich

MAGERRASEN UND GENMAISPOLLEN

Michael Grolm ist Deutschlands bekanntester »Feldbefreier« und lebt im thüringischen Tonndorf in einer Landkommune. Deren Begeisterung über den munteren Aktivist hält sich jedoch in Grenzen

TEXT UND FOTOS BEATE TYRON



Schloss Tonndorf, südlich von Weimar gelegen, bietet viel Platz für die große Landkommune



der 37-Jährige nur ein Leben in Gemeinschaft vorstellen mag. Ein anderer ist das ständige Reden, das Ausdiskutieren von Positionen. »Das liebe ich.« Und gerade in einer so jungen Gemeinschaft wie der auf Schloss Tonndorf müsse noch viel diskutiert werden. Für einen wie Grolm macht genau das den Reiz aus. Er will gestalten, verändern. Das war schon immer so.

Seine Mutter hatte er als Kind so lange agitiert, bis sie Milch in der Pfandflasche kaufte, und mit dem Vater gestritten, weil der regelmäßig die Blumenwiese abmähte. Er hat früh erfahren, dass sich die ihm angeborene Beharrlichkeit auszahlt. So gab es gegenüber seinem Elternhaus in Rinteln einen öden Parkplatz, »da haben wir immer Abdrängeln gespielt mit dem Fahrrad«. Beim Abendessen befand der 13-Jährige, dass es doch schade sei, dass da kein einziger Baum stehe. Als er vom Vater erfuhr, dass im Bebauungsplan sehr wohl ein Baum eingezeichnet sei, marschierte der Knirps zur Stadtverwaltung und verlangte Einsicht in den Bebauungsplan. Der freundliche Beamte klärte ihn auf, dass er einen Antrag stellen müsse. Grolm junior schrieb nicht nur einen solchen, sondern sammelte gleich 70 Unterschriften. »Nach einem dreiviertel Jahr kamen tatsächlich Arbeiter und pflanzten sogar gleich drei Bäume. Das hat mir gefallen, und ich dachte: Super, mach ich gleich weiter ...« Kurzerhand griff der Halbwüchsige zum Spaten und pflanzte überall in Rinteln munter drauflos. Ohne Antrag, einfach so, illegal. Seitdem blühen auch auf dem örtlichen Kinderspielplatz jedes Frühjahr mehrere Kirschbäume. »Schließlich wollten wir nicht immer irgendwo Kirschen klauen müssen«, deklariert Grolm seine jugendliche Piraten-Obstbaum-Pflanzaktion rückblickend zu einer Art rechtfertigendem Notstand.

Wenn Grolm solche Geschichten erzählt – und er hat einige davon auf Lager –, macht sich auf dem Gesicht des blonden Hünen wieder dieses spitzbübische Grinsen breit. Schließlich wendet er das Prinzip »ausprobiert – funktioniert« bis heute an. Inzwischen aber geht es nicht mehr nur um Obstbäume, sondern um Genmais. Vor Jahren gründete Grolm mit einem Freund die bundesweite Initiative »Gendreck-weg«. Regelmäßig organisieren sie seitdem ihre freiwilligen Feldbefreiungen. Nach öffentlicher Ankündigung per Internet stürmen Aktivisten um Grolm Flächen, auf denen Mais der genmanipulierten Sorte MON 810 angebaut wird. Ein symbolischer Akt, denn die Polizei ist ebenso zur Stelle wie Kameras und Reporter. Grolm macht keinen Hehl daraus, dass er die Medien dabei benutzt. »Unsere Feldbefreiungen kündigen wir an, sonst

kommt ja auch die Polizei nicht, und dann kriegen die Journalisten nicht die bunten Bilder, die sie haben wollen. Ich weiß, wie Presse funktioniert.« Grolm ist ein Kampagnenmensch.

In seiner Kommune in Thüringen kommen solche Sätze nicht so gut an. Einige wollen mit diesem Teil von Michael Grolm nichts zu tun haben. Nicht, dass sie etwas gegen sein Engagement und die Sache an sich hätten, aber dass Grolm immer wieder Journalisten durchs Gelände führt, nervt. Ihn scheint das nicht zu stören. Schließlich sind die idyllischen Bilder in Tonndorf, er mit weißer Tracht und Imkerhut zwischen seinen Bienen, Teil eines Plans. »Ich bin Berufsimker. Und das ist die Geschichte für die Presse, ein total trockenes Thema wie Gentechnik rüberzukriegen. Hier sind die Blumen und meine Bienen, die hin und her fliegen. Wie soll ich denen sagen: Halt, das ist eine Gentechnikblume ... Und dann darf ich meinen Honig nicht mehr verkaufen. Es geht um meine Existenz. Das versteht jeder.« Grolm als perfekte Identifikationsfigur der Anti-Gentechnik-Bewegung. Wer könne ihm da schon übel nehmen, dass er Felder befreit? Dass die Bundeslandwirtschaftsministerin im Frühjahr 2009 endlich den Anbau von MON 810 verboten hat, verbuchen die Feldbefreier um Michael Grolm auch als ihren Erfolg. »Ich habe alles hinter mir, Diskussionen, Unterschriftensammlungen, geholfen hat nichts. Erst seit den Feldbefreiungen, da merke ich, dass ich Gesellschaft verändern kann.«

Dieser Drang nach Veränderung macht Grolm auch zu einer streitbaren Leitfigur der Truppe auf Schloss Tonndorf. Er war noch nicht lange da und hatte schon die Idee, Großveranstaltungen auf dem Schloss zu organisieren zwecks Aufbesserung der Gemeinschaftsfinanzen. Der Adventsmarkt wird in diesem Dezember zum vierten Mal von der Schlossgemeinschaft organisiert. Inzwischen kommen über 3000 Leute. Sie zahlen Eintritt, kaufen Honig, essen und trinken im lauschig winterlichen Ambiente der alten Mauern.

Für die Gemeinschaft bringt das Geld. Geld, das für die schrittweise Sanierung des Schlosses dringend gebraucht wird. Denn die Finanzierung des Lebens auf Schloss Tonndorf läuft ansonsten fast ausschließlich über die Mietzahlungen der Bewohner. Ginge es nach Michael Grolm, würden solche Events noch größer ausfallen. Leuten wie Ulrich geht das zu weit. »Wenn es nur noch ums Geld geht, dann macht das hier einfach keinen Spaß.«

Auf den Wiesen vor dem Schloss muss das Heu rein. Auch das läuft unter Michael Grolms Regie. Er hat unten im Dorf einen Traktor mit Ballenpresse

besorgt und weist nun die Helfer ein. Es sind nicht gerade viele, und es ist auch nicht so klar, wer was machen soll. Bernd Gasper nimmt sich einen Rechen und fängt einfach an. Er ist einer der Fans von Michael Grolm hier. »Der Micha, der kümmert sich«, meint Bernd, und ein bisschen ärgert er sich, dass nur eine Handvoll Leute zum Heuwenden da sind. »Hier machen viele ihr eigenes Ding. Das mit dem Gemeinschaftsleben könnte schon besser sein.« Grolm zuckt nur die Achseln. »Wir haben einen Überhang an Stadtleuten. Die haben so eine romantische Vorstellung, dass sie ins Grüne ziehen. Für mich ist klar, jetzt ist Heuernte und nicht Zimmerstreichen angesagt.« Ganz nebenbei hat er sich inzwischen den Platz auf dem Traktor gesichert. Das schweißtreibende Heuwenden müssen die anderen erledigen. Für Bernd geht das in Ordnung. Wenn sich Bernd nicht irgendwo bei den alltäglichen Arbeiten auf dem Schloss nützlich macht, fotografiert er – meistens die Landschaft um Schloss Tonndorf. Er traktiert den Heuwender und spricht vom Magerrasen, den es hier noch gebe und der die Artenvielfalt sichere. Diese noch intakte Natur müsse doch erhalten werden. Diese Überzeugung, die von ganz innen kommt, die verbindet Bernd auch mit Michael Grolm.

Wenn er unten im Dorf die abgespritzten Äcker sehe, da rumore es in ihm, sagt Grolm. Kurzerhand gründete er im Frühjahr eine Freie Wählergemeinschaft und wurde bei den Kommunalwahlen mit fast 19 Prozent auch tatsächlich ins Dorfpapament katapultiert. Jetzt will er dafür sorgen, dass die alten Feldwege wieder angelegt und die großen Äcker durchschnitten werden. Vielleicht wird er Kirschbäume pflanzen. Die Mehrheit der Tonndorfer werde es ihm danken, »weil ich glaube, dass das da unten allen guttun wird«.

Ende August – das Heu ist gestapelt im Stall – packt Michael Grolm erst mal seinen Koffer. Die nächsten Wochen, vielleicht sogar Monate wird er im Gefängnis verbringen. Für ihn ist es eine Frage der Ehre, der Glaubwürdigkeit.

Im Sommer 2007 hat er ein Genmaisfeld im brandenburgischen Altreetz gestürmt und fleißig Pflanzen rausgerissen, obwohl ihm das per Einstweiliger Verfügung verboten war. Tausend Euro soll Grolm deswegen zahlen. Er lehnte ab und will auch keinen Offenbarungseid leisten. Deshalb muss der Ökorebell nun in die Erziehungshaft. Er geht noch einmal zu seinen Bienen. Der Honigvorrat in den Waben wird nicht bis zum Ende des Bienenjahrs reichen. Zwei befreundete Imker wollen sich, so gut es geht, darum kümmern. Denn keiner weiß, wie lange Grolm hinter Gittern schmoren muss. Eigentlich

beginnt jetzt ja die Zeit, in der er auf Märkten seinen Honig verkauft.

Natürlich gibt es am Tag des Haftantritts eine Demo mit Imkern, Traktoren und Musik. Auch seine Tonndorfer Kommune ist angereist. Die Schlossband spielt auf, und Bernd hat seinen Fotoapparat dabei. Diesmal wird er keine Landschaften fotografieren. Michael Grolm lässt sich in Handschellen abführen. Das gibt starke Bilder vom ersten Feldbefreier in Haft. In die Kameras sagt er tapfer: »Alles läuft nach Plan.«

Inzwischen gibt es auch erste Nachrichten vom Häftling Michael Grolm. Er spiele beim Hofgang Volleyball mit anderen Inhaftierten, habe für die Gefangenenzeitung bereits einen Artikel geschrieben und den Antrag gestellt, dass das Unkraut im Gefängnishof nicht länger mit Gift bekämpft werden soll.

Außerdem ließ er sich aus Tonndorf mehrere Gläser seines Biohonigs schicken: Einen Vortrag über Gentechnik und Imkerei will er im Gefängnis halten und mit einer Honigprobe kulinarisch umrahmen. ■

ANZEIGE

Chemnitzer Kulturfestival
:begegnungen
7. BIS 11. OKTOBER

GRENZEN-LOS

U.A. MIT
KEIMZEIT, THEATER TITANICK, GERHARD SCHÖNE,
L'ART DE PASSAGE, RAINER VON VIELEN, WENZEL

CHEMNITZ
STADT DER
MODERNE